

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

Erscheint Werktags

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 4)

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad (M.) monatlich 1.50, monatlich 1.50, monatlich 1.50. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsbereich vierteljährlich M. 4.50, vierteljährlich M. 4.50, vierteljährlich M. 4.50. Ferner M. 1.50, hierzu Bestellgeld 30 Pf.



Nr. 230

Dienstag, den 2. Oktober 1917.

34. Jahrgang

Frankreichs Kriegsergebnisse.

Von Matthias Salm.

Galliens Tod! — sollte nach den Worten der Pariser Decker, die Lösung der Deutschen seit 1870 sein. Sie verheßten damit den friedlich gesinnten Teil des französischen Volkes, verheßten ihn mit dem fürchterlichen Pöbel des erobertungsgierigen Germanen, der Frankreich vernichten und seinen Bewohnern das Brot vom Tische nehmen wolle. Deshalb müsse sich das französische Volk endlich wehren gegen den germanischen Würger, das könne aber nur durch den Vernichtungskrieg geschehen, der den deutschen Nachbar vernichte, damit Frankreich bestehen könne. Deutschland muß vernichtet werden, wenn Frankreich leben will! — rief der bekannte Schriftsteller G. Montbard aus, und allmählich hörte man diesen Ruf in den Städten wie in den kleinsten Dörfern.

Seit mehr als drei Jahren hat Frankreich seinen ersehnten Vernichtungskrieg gegen Deutschland. Und das Ergebnis! Der militärische Sieg als Voraussetzung der wirtschaftlichen Vernichtung Deutschlands ist bis heute ausgeblieben, Frankreich hat statt des erhofften wirtschaftlichen Aufblühens Schädigungen zu verzeichnen, so groß und furchtbar und so trostlos in ihren Folgen, daß es sich nach dem menschlichen Ermessen kaum je gänzlich wieder erholen kann.

In keinem Krieg der Vergangenheit sind so viele blühende Städte vernichtet worden, wie seit Beginn des Weltkrieges in Nordfrankreich, niemals sind so viele Tausende von Dörfern zerstört worden, von denen viele nicht einmal mehr als ehemalige menschliche Wohnstätten erkennbar sind, kein Blatt der Geschichte berichtet uns von einst lachenden Fluren, die der Krieg so zerhackt, zertrümmert, zerwühlt, zu so hoffnungslosem Unland gemacht hat, wie wir das heute in so vielen ehemals fruchtbaren, blühenden Gauen im herrlichen Flandern, in der gesegneten Picardie, an Maas und Mosel schauernd sehen. Noch sind keine Berechnungen des furchtbaren Schadens gemacht worden, denn man fürchtet sich in Paris, dem Volke das Ergebnis des gewissenlosen Machekrieges in seinem ganzen Umfange einzugehen, aber soviel steht heute schon fest, daß noch nie ein Land soviel in einem Kriege verloren hat, wie Frankreich jetzt.

Frankreichs Volksverführer wiesen jahrausjahrauf auf

den drohenden deutschen Einbruch hin, den man mit Hilfe einer starken Armee und mächtiger Bundesgenossen bei günstiger Gelegenheit durch einen Angriffskrieg verhindern müsse. Die günstige Gelegenheit schien ihnen im Sommer 1914 gekommen zu sein. Aber die Deutschen, die man in ihrem eigenen Lande zu vernichten trachtete, haben den ihnen so zugebachten Krieg kraftvoll nach Frankreich hineingetragen. Der Siegeszug, auf dem die afrikanischen Horden nach aufgefundenen Beute die deutschen Gauen rasch und heutigetierig verheeren wollten, ist nicht geglückt, Frankreich ist der Schauplatz dieses Weltkriegen geworden. Und nicht nur die verhassten Deutschen sind nach Frankreich gekommen, sondern auch die wertvollen Bundesgenossen. Englands Kriegsschiffe verließen und vernichteten flandrische Dörfer und Städte in der Kampfzone, machen sich hinter ihrer Front zu Herren des Landes, saugen es aus, betrachten bereits Frankreichs kostbarsten Häfen als ihr Eigentum. Und nach England soll auch Nordamerika seine Invasion beginnen. Auch das nordamerikanische Heer mit seinem Trophäe wird sich irgendwo niederlassen, die Franzosen werden nicht nur in der Front vor den Deutschen zusammenrücken, — wieviel wird ihnen vom eigenen Lande übrig bleiben, und wie weit werden sie dann noch dort Herr im Lande sein? Auch die Schwarzen und Braunen und Gelben aus dem weiten Erdkreis haben Frankreich überflutet, Hunderttausende von ihnen sind gekommen und sie lernen soviel in diesem Kriege, sie kennen Frankreich heute bereits so gut, daß sie aus Sklaven schon vielfach Herren geworden sind.

Zerstörte Dörfer und Städte und verheerte Fluren, die Invasion des Feindes und die noch weit schlimmere der Freunde, das sind einige der großen, heute schon offenkundigen Ergebnisse des Krieges für Frankreich. Ein weiteres ist der ungeheure Verlust an Menschenleben, die Frankreich heute schon fehlen und in Zukunft noch mehr fehlen werden. Wenn vor dem Kriege warnend der Ruin des Volkes infolge der Geburtsabnahme prophezeit worden ist, so hat der Krieg diesen Ruin durch die furchtbaren Blutopfer gebracht. René Bazin schrieb vor Jahren ein Buch „Das sterbende Land“, in dem er warnend auf die Abnahme der Landbevölkerung hinwies; er könnte jetzt warnend für die Kriegsheer in Paris „Vom sterbenden Frankreich“ schreiben.

Die Wiedergewinnung Elsas Lothringens und des linken Rheinufer war und ist das größte und höchste französische Kriegsziel, diese Gebiete sollten Frankreich wirtschaftlich sichern und heben, eine gewaltige Steigerung der militärischen Macht bringen, man sehnte sich danach, nannte es das Land der Verheißung. Anstatt dieses gelobten Landes haben die Franzosen 20 000 Geviertkilometer ihres besten Landes verloren und als noch schlimmeren Verlust die weite Wüstenei der Kampfzone zu verzeichnen.

Wird der Krieg das Ende Galliens sein? Fast könnte es so scheinen. Was die gewissenlosen Pariser Decker als Plan Deutschlands bezeichnet haben, das droht jetzt Wirklichkeit zu werden durch die schwere Schuld jener Machthaber, die ihr Volk in diesen Krieg getrieben haben.

Der Weltkrieg.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seereschlacht Kronprinz Rupprecht:

In Flandern war der Artilleriekampf an der Küste und im Bogen um Ypern von mittag an stark. Er blieb auch nachts lebhaft.

Englische und französische Flieger haben in der letzten Zeit im belgischen Gebiet durch Bombenabwurf erheblichen Sachschaden verursacht. Die Angriffe forderten unter der Zivilbevölkerung zahlreiche Opfer.

Seereschlacht deutscher Kronprinz:

Längs der Küste, nördlich von Reims und in der Champagne lebte die Feuerstätigkeit auf, meist in Verbindung mit Erkundungsgesichten, die uns Gefangene einbrachten.

Vor Verdun hielt sich die Kampfstätigkeit in mäßigen Grenzen.

Unsere Flieger warfen wiederum auf die militärischen Bauten und Speicher im Innern Londons Bomben ab. Zahlreiche Brände kennzeichneten diesen Angriff als besonders wirksam. Andere Flugzeuge griffen Margate und Dover erfolgreich an. Sämtliche Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

nicht verwerten? Aber war es eine verlockende Aussicht in Abhängigkeit zu sein?

Die meisten Mädchen, die sie kannte, hatten ein Lebensziel: sich zu verheiraten. Auch sie wußte ja, Walter Schmidt würde um sie werben, sobald ihr Benehmen ihn dazu ermutigte, — aber liebte sie ihn denn genügend, um seine Lebensgefährtin zu werden? Er war ein edler, aufrichtiger Charakter; wenn er bei ihr war, fühlte sie die Last des Daseins weniger. Er brachte frisches Leben mit sich, war ein angenehmer Gesellschafter. Aber verdiente das Gefühl, das sie für ihn empfand, wirklich den Namen Liebe?

Sie hatte oft gelesen, daß die Liebe einem verzehrenden Feuer gleiche, einer Leidenschaft, die den ganzen Menschen umwandelt, die nichts gelten ließ außer den Geliebten. Aber von solcher Leidenschaft spürte sie nichts, — vielleicht war sie auch nur in Phantasien zu finden, vielleicht nur in der Phantasie überspannter Menschen. Warum sollte sie sonst an ihr spurlos vorübergehen?

Nach langem Sitzen stand sie auf und ging nahe ans Wasser. Keine Menschenseele war weit und breit zu sehen, die Zeit der Flut war nicht mehr fern. Schon bespülten die ersten Wellen den gelben Strand und lekten zögernd hinauf nach den klaren Riffen.

„Heute darf ich den Felspfad nicht wählen,“ überlegte sie, während sie sich für den Rückweg rüstete. Da hörte sie einen lauten Schrei. Erschrocken blickte sie sich nach allen Seiten um; es war doch eine menschliche Stimme gewesen. Jetzt gelte es wieder, lauter und durchdringender als das erste Mal. Sie beschatete die Augen mit der Hand und blickte nach den höher gelegenen Felsen. Zuerst konnte sie nichts sehen, aber bald gewahrte sie die Umrisse einer weiblichen Gestalt, die auf einem der Felsen stand.

„Hilfe, Hilfe!“ rief diese und schwenkte ihr Taschentuch.

Dora erschraf. Sie erkannte die Gefahr, in der die Unbekannte schwebte. Dieselbe hatte sich allen Warnungen zum Trotz auf die gefährliche Stelle begeben, die nun durch die Flut abgesperrt war.

Das war da zu tun! Das Wasser stieg und stieg;

Der Erbe von Oerkedalen.

Roman von S. Hocking.

Vor seinem jungen Liebesglück waren in Pantens Herzen die langen Rastel und Zweifel der letzten Wochen geschwunden, und das Bild der schönen, geheimnisvollen Fremden war in seinem Innern fast vollständig verwischt.

Der Großvater merkte bald, wie es zwischen den beiden stand und war sehr befriedigt. Für ihn, der seit dreißig Jahren seinen Reichthum zusammengescharrt, war der Gedanke, seine Besitzungen teilen zu müssen, schier unerträglich, und das war nun durch eine Verbindung der Drei ausgeschlossen. Um nun ja ganz sicher zu sein, daß sich sein Lieblingsplan nicht etwa noch in der ersten Stunde verabsäume, beschloß er, die Verlobung, die ja formell noch gar nicht stattgefunden, allen Bekannten gegenüber als vollendete Tatsache zu behandeln.

Hans war sehr erstaunt, als ihm plötzlich von allen Seiten Glückwünsche entgegen gebracht wurden, und Olga ergab es ebenso.

Im Grunde war ihnen beiden die Sache noch nicht so ganz ernst gewesen, aber es lag kein Grund vor, sie rückgängig zu machen, und so beschlossen sie denn, der Sache ihren Lauf zu lassen.

Frau Söderström, die eine etwas verbildete und fränkliche Frau war, meinte zwar, das Kind sei noch viel zu jung, sie könne ihr Herz noch gar nicht verstehen, aber Hans wußte ihre Bedenken bald zu zerstreuen, und man begann von der Hochzeit zu sprechen, die allerdings erst in zwei Jahren stattfinden sollte.

Auch Dora hatte selbstverständlich von der Verlobung gesprochen gehört und sich mehr dafür interessiert, als sie selbst ahnte. Vielleicht würde ihr selber ja bald Aehnliches bevorstehen, merkwürdig — dieser Gedanke erfreute sie durchaus nicht. Sie war stiller als sonst und konnte oft in Gedanken verloren vor sich hinstarren.

„Du kommst mir verändert vor, Kind,“ sagte die Tante. „Was hast du nur?“

„Nichts, Tante, aber das Leben ist so schrecklich

langweilig — wenn ich nur erst alt wäre! Ich glaube man ist im Alter glücklicher als in der Jugend.“

„Ich begreife nicht, wie du dich langweilen kannst; mir scheint, du hast eine Abwechslung nach der anderen.“

„Ich wollte, Herr Schmidt käme bald wieder, da hätte man doch eine angenehme Gesellschaft.“

„Ja, nicht wahr, er ist ein sehr netter Mann,“ antwortete die Tante erfreut.

Dora schweig; sie hatte etwas Dummes gesagt und ärgerte sich. Ach, hätte sie doch weit fort von St. Aubyn gehen können, um nur Hans Söderström nicht wieder sehen zu müssen!

9. Kapitel.

Die trügerische See.

Etwa eine Woche später machte Dora Smalson einen einsamen Spaziergang nach den Strandfelsen. Sie fühlte sich unglücklich und unbefriedigt und dachte sogar daran bei der verhassten Stiefmutter im Elternhause zu weilen. Das Wetter war schwül und still; selbst vom Meere her wehte kein erfrischendes Lüftchen, die große Wasserfläche lag fast unbeweglich vor Doras Blicken.

„Ich wollte, mir wäre auch so still und friedlich zu Mute,“ sagte sie zu sich, „ob wohl mein Herz noch einmal zur Ruhe kommt? Oder muß ich zeitlebens wie ein gefangener Vogel mit den Flügeln gegen das Käfiggitter flattern? Die Tante ist die Güte selbst, sie macht mir das Leben so angenehm, und doch fehlt mir etwas, ich weiß selbst kaum, was. Wenn doch Herr Schmidt jede Woche einmal käme, ich habe seine Unterhaltung so gern.“

Wäde setzte sie sich ins spärliche Strandgras und blickte auf das Meer und dachte über das Unerträgliche ihrer Lage nach. Sollte sie denn ihr Leben lang in der engen kleinen Villa bleiben? Sollte sie sich denn niemals irgendwo nützlich machen? Wenn schon zum Vater hätte zurückkehren wollen, die Stiefmutter würde sie nicht dulden. Oder sollte eine Stelle annehmen? Sie hatte doch eine gute Ausbildung erworben. Warum dieselbe



14 feindliche Flieger sind gestern abgeschossen worden. Leutnant Gontermann errang seinen 37. und 38., Oberleutnant Berthold den 27. Sieg im Luftkampf.

Deftlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert. Deftliche Infanteriegefechte riefen in einzelnen Abschnitten vorübergehende Steigerung des Feuers hervor.

Mazedonische Front:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die vier Luftangriffe auf Londons Befestigungsanlagen und Proviantspeicher in voriger Woche müssen von starker Wirkung gewesen sein. Von unseren Luftschiffen und Fliegern wurden Brände festgestellt, mehr ließ sich aus der Luft in Erhebung von 2000 Metern zunächst natürlich nicht ermitteln. Die englische Regierung aber gibt ihre Verluste und Schäden nie zu und wenn halb London zugrunde ginge. Aber wenn man drüber über die deutschen Luftangriffe so recht in Wut geraten ist, wenn diese also von der Wirkung gewesen sind, die wir den Engländern gönnen, dann kommt mit Sicherheit ein feindlicher Ueberfall auf süddeutsche Städte, offene natürlich. Und so haben wir auch prompt wieder in der Nacht auf den 1. Oktober einen Angriff auf Stuttgart bekommen, der von einer Anzahl Flieger, wahrscheinlich Engländer und Franzosen — vielleicht war auch wieder ein Amerikaner dabei wie bei dem Angriff auf Rottweil — ausgeführt wurde. Glascherben hat es in einigen Straßen in Menge gegeben, auch Dachziegel, verschiedene Fensterrahmen und Latoufien wurden demoliert. Im allgemeinen aber ist der Sachschaden verhältnismäßig geringfügig. Allerdings sind drei Personen getötet und fünf verletzt worden. Auch in Flandern haben sich die Alliierten in erhöhtem Maße auf Luftangriffe verlegt, die unter der belgischen Bevölkerung schon viele Opfer gefordert haben. Darauf nehmen aber die „Netter und Nacher Belgiens“ natürlich keine Rücksicht. Was ist ihnen Dekuba, was sind sie ihr! — An der Front brüllten die Kanonen ihr wildes Konzert weiter, Geschieße haben sich nicht entwickelt. An der französischen Front war die Tätigkeit auf Erkundungsschirmen beschränkt. Dagegen haben allenthalben in der Luft bei dem klaren Wetter Kämpfe stattgefunden und 14 feindliche Flieger sind besiegt worden. Es ist bemerkenswert, wie die in letzter Zeit erzielte Weise so oft genannten Fliegerhelden Leutnant Gontermann und Oberleutnant Berthold ihre Siegeszahlen in die Höhe winden; ersterer hat bereits seinen 38., dieser den 27. Gegner niedergeschlagen.

Major Morah schreibt in der „Deutschen Tageszeitung“: Die an der deutschen Ostfront geglückten Offensiven der letzten Monate haben der feindlichen Heeresfront viel Kopfzerbrechen gemacht. Man versucht eine Antwort auf die Frage zu finden: Wird Deutschland die begonnenen Offensiven fortführen oder wird es an anderer Stelle schnelle Teiloffensiven mit beschränkten Zielen unternehmen? Ich glaube, daß die deutsche Oberste Heeresleitung den Vorschlag mit Energie und Konsequenz durchzuführen wird, nach Riga und Jakobstadt weitere Teiloffensiven gegen den russischen Feind zu unternehmen.

Die Stadt Ostende an der flandrischen Küste, mit 42000 Einwohnern, die größtenteils in der Stadt zurückgeblieben sind, hat durch die Beschießung der Engländer zur See am 22. September und die weitere Beschießung zur See und vom Lande in der Nacht zum 26. September schwer gelitten. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung ist sehr groß. Es scheint, daß die Engländer beabsichtigen, die Stadt ganz zu vernichten.

König Viktor Emanuel von Italien hat den Besuch in Frankreich nunmehr ausgeführt und mit dem Präsidenten Poincaré die Front besucht. In den von den Franzosen besetzten Orten des Elzas wurden Frauen und Mädchen in Landesdracht vorgeschickt. Die Pariser Blätter sind entzückt über die Anhänglichkeit des Elzases. — Welcher Schwindel!

In zwei Stunden mußte es seinen Höhepunkt erreicht haben, und dann — wehe dem armen Opfer!

Nirgends war ein Boot zu finden, der Weg zum Dorfe sah eine Stunde weit — woher sollte da Hilfe kommen? Da fiel ihr ein, daß in nicht allzu weiter Entfernung eine kleine Schankwirtschaft stand. Zwar waren die Wirte alt, halb taube Leute, aber vielleicht konnten sie doch helfen.

Sie schwenkte rasch ihr Taschentuch zum Zeichen, daß sie die Hülfe gehört habe, und eilte dann, leichtfüßig wie ein Reh, nach dem Gebäude. Der Wirt war nicht zu Hause, nur seine alte, hochbetagte Ehehälfte.

„Das muß Fräulein Söderström sein,“ meinte die Alte auf Doras Bericht. „Ich sah sie vor einer Stunde vorübergehen; sie ist oft am Strande.“

„Können wir denn gar nichts für sie tun?“

„Ich weiß wahrhaftig nicht,“ sagte die Alte ganz ratlos.

„Aber ich kann schwimmen,“ fiel Dora ein. „Ich will gleich meine Oberkleider hier ablegen, es sieht mich doch niemand. Vielleicht gelangt mir die Rettung, und auf jeden Fall habe ich meine Pflicht getan.“

Gleich danach eilte sie nach vorgenommener Verwandlung an den Strand. Ihre bloßen Füße gruben sich in den tiefen Sand und erschwerten das Gehen, so daß sie nicht so schnell vorwärts kam, wie sie wünschte.

Oiga sah sie kommen und trocknete ihre Tränen. Es wurde doch ein Versuch zu ihrer Rettung gemacht, und selbst, wenn er mißglückte, war es noch besser, als wenn sie hier einsam und verlassen hätte ertrinken müssen, ohne daß eine Menschenseele etwas davon ahnte.

Langsam nur konnte Dora vorwärts kommen; sie mußte abwechselnd tief in Wasser waten und auf den Felsen klettern, dann wieder in weitem Bogen um sie herum schwimmen; auch hatten die scharfen Steine ihr die Füße wund gerissen, so daß sie heftig schmerzten, aber sie achtete es nicht. Tapfer kämpfte sie weiter. Oiga verfolgte ihre Bewegungen mit stehender Spannung. So lange sie noch im Trocknen stand, erschien ihr die Lage

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 1. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: „Ziemlich starkes Geschützer in der Gegend des Pantheon, von Hurbelise und Craonne, sowie auf dem rechten Maasufer. Deftlich von Aubertoe haben wir einen Handstreich des Feindes abgewiesen, dagegen sind wir westlich vom Cornillet-Berge in die deutschen Linien eingedrungen und haben Kriegserbe eingebracht.“

Wends: In der Aisnefront versuchten morgens drei deutsche Abteilungen nach Artillerievorbereitung unsere Schützengräben südlich Berry-au-Bar zu erreichen. Ein Teil der Deutschen, dem es gelungen war, in ein vorgeschobenes Grabenstück unserer Linien einzudringen, wurde vertrieben. In den anderen Punkten hielt unser Feuer die Angreifer an, die fühlbare Verluste erlitten. Der Artilleriekampf behielt große Lebhaftigkeit während des ganzen Tages auf beiden Maasufeln, besonders nördlich der Höhe 344 und gegen den Chaume-Wald zu. — Flugwesen: Die Deutschen besaßen die Gegend von Dänkichen am 27., 28. und 29. September. Die beiden ersten Angriffen verursachten nur Sachschaden, der letztere, besonders heftige, hat mehrere Menschenopfer unter der Zivilbevölkerung gefordert. Drei deutsche Flugzeuge wurden durch unsere Flieger im Laufe des 29. September abgeschossen. In der Nacht zum 29. September erhielten der Bahnhof Kolmar und feindliche Anlagen nördlich Colfons einen Besuch unserer Flugzeuge. 4000 Kilogramm Bomben wurden mit Erfolg abgeworfen.

Der englische Tagesbericht.

London, 1. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Während der Nacht hat das Geschützer von beiden Seiten auf dem Schlachtfeld andauernd. Deftlich vom Polygon-Wald zusammengezogene deutsche Infanterie wurde durch Feuer zerstreut. Deftlich von Lens wurde ein Bombenangriff des Feindes durch unsere Truppen abgewiesen.

Früh am Morgen besaß der Feind schwer unsere Stellungen zwischen Tower-Hamlet und Polygon-Wald. Hierauf unternahm er drei Angriffe. Der erste Angriff wurde südlich vom Kentebeck unternommen und durch unser Feuer abgewiesen, bevor er unsere Stellungen erreichte. Kurz darauf rückte die feindliche Infanterie beiderseits der Straße Ipern-Mentim im Saenge einer dichten Rauchperre und von Flammenwerferabteilungen unterstützt, vor. Es gelang ihr, zeitweise in einen unserer vorgeschobenen Posten einzudringen. Ein sofortiger Gegenstoß unserer Truppen gebot dem Feinde Halt und machte dabei eine Anzahl Gefangene und brachte Maschinengewehre ein. Im weiteren Verlauf des Vormittags wurde ein Versuch, diesen Angriff zu wiederholen, durch unser Artilleriefeuer hinsten gehalten. Der Feind unternahm ferner eine Streife gegen unsere Graben östlich von Loos und nahm dabei einen Mann der Besatzung gefangen. (1) Als sich die feindliche Abteilung über das Niemand-Land zurückzuziehen versuchte, wurde sie von unseren Truppen verfolgt und angegriffen. Der eine Mann von uns wurde sofort wieder zurückgebracht und eine Anzahl Feinde getötet oder gefangen genommen.

Neues vom Tage.

Fliegerüberfall.

Stuttgart, 1. Okt. In vergangener Nacht zwischen 11.35 und 12.45 Uhr wurde Stuttgart zweimal von feindlichen Luftfahrzeugen angegriffen. Die abgeworfenen Bomben fielen größtenteils auf Straßen und freie Plätze und verursachten außer zerbrochenen Fensterscheiben, Dachziegeln usw. keinen erheblichen Sachschaden. Außer einigen Leichtverletzten, worunter 4 Frauen und ein Knabe, wurden 3 Männer, von denen 2 keine Bedung aufgesucht hatten, getötet. Beidemals wurden die feindlichen Luftfahrzeuge durch Abwehrfeuer vertrieben.

Heeresfragen im Hauptauschuß.

Berlin, 30. Sept. Der Hauptauschuß des Reichstags nahm gestern folgende Entschliessung an: 1. mit tünlicher Beschleunigung die Entlassung der Jahrgänge 1869 und 1870 aus dem Heeresdienst herbeizuführen; 2. Maßnahmen zu ergreifen, daß dort, wo Vater und Söhne an der Front stehen, der Vater auf Verlangen aus der Feuerlinie zurückgezogen wird; 3. den Mannschaften und Unteroffizieren während der Kriegsdauer in regelmäßigen Zeitabschnitten Urlaub zu gewähren. — Ferner wurde einstimmig ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, der den Reichskanzler ersucht, eine anderweitige Festsetzung der Löhnung der Mannschaften und Unteroffiziere herbeizuführen.

ren und zwar nach folgenden Richtlinien: a) Unteroffiziere erhalten nach einer als Unteroffiziere geleisteter Kriegsdienstzeit von 12 Monaten eine Erhöhung der Löhnung um 20 Prozent, Gefreite und Gemeine nach einer Kriegsdienstzeit von einem Jahr 20 Prozent, nach einer Kriegsdienstzeit von 2 Jahren 40 Prozent, nach einer Kriegsdienstzeit von 3 Jahren 50 Prozent; Erhöhung der für sie zuständigen Löhnung, b) besondere Zulagen, die für bestimmte Funktionen bezahlt werden, dürfen auf diese Erhöhung nicht angerechnet werden. — Schließlich wurde einstimmig eine Entschliessung angenommen, die Familienunterstützung der Frauen von 20 auf 30 Mk., für Kinder von 10 auf 15 Mk. zu erhöhen. — Unterstaatssekretär Dr. Wallraf hatte erklärt, daß die Unterstützungen spätestens am 1. November erhöht werden.

Abänderung des Handelskammergesetzes.

Berlin, 1. Okt. Wie verlautet, ist ein Entwurf zur Abänderung des Handelskammergesetzes in Vorbereitung. Die Vorlage dürfte dem Abgeordnetenhaus noch im Laufe der demnächst beginnenden Tagung zugehen.

Auszeichnung Erzbergers.

Dresden, 1. Okt. Dem Zentrumsbah. Erzberger ist das Offizierskreuz des sächsischen Albrechtsordens verliehen worden.

Zehlernte in Frankreich.

Paris, 30. Sept. In der französischen Kammer wurde mitgeteilt, daß die Ernte 35 Millionen Doppelzentner ergeben habe, während der Bedarf 30 Millionen betrage. Abg. Bore verlangte, daß die Ackerbauer von der Ernte entlassen werden, sonst gebe das Land einer Katastrophe entgegen. Abg. Roucin griff die Regierung heftig an, weil sie den Getreidekommissären 20 Centimes Prämie gebe für jeden verteilten Doppelzentner. Dadurch werden Unsummen verschleudert. In einzelnen Verwaltungsbezirken (Departementis) seien auf diese Weise bis zu 2 300 000 Franken verausgabt worden.

Die Hoffnung Kitcheners.

Berlin, 1. Okt. Die „Deutsche Tageszeitung“ erinnert an eine Unterredung des Vord. Kitchener mit einem amerikanischen Zeitungsmann im Dezember 1914. Als der letztere auf die große Widerstandskraft Deutschlands hinwies, antwortete Kitchener, England werde Deutschland durch Aus Hungern bezwingen, und wenn diese nicht ausreiche, durch die großen Truppenmassen der Entente und den Rohstoffmangel in Deutschland. Und wenn das alles nicht zureichen sollte, werde England den Krieg doch gewinnen. „Wenn wir ihn nur auf lange Sicht führen, so wird das deutsche Volk, weil es von Natur durchaus den Frieden liebt, seine Regierung zwingen, den Frieden zu suchen und schließlich um jeden Preis anzunehmen.“

Aus dem Hauptauschuß.

Berlin, 1. Okt. Die Gesetzentwürfe betr. die Reform des Wahlrechtes im Hause der Abgeordneten, sowie die Umgestaltung des Herrenhauses werden voraussichtlich Ende Oktober oder Anfangs November dem Abgeordnetenhaus zugehen.

Die Friedensvermittlung.

Basel, 1. Okt. Nach Genfer Berichten meldet Havas aus Rom: Der Vatikan hat am Samstag mittag die Antwortnote der Mittelmächte dem englischen Gesandten übergeben. Ihr ist eine neue Note an die Alliierten beigefügt.

Am Golde hängt . . .

Paris, 1. Okt. Wie die Blätter melden, wurde Bolo Palcha verhaftet, nach Eingang eines Telegramms aus Newyork, in dem die Polizei mitteilt, daß Bolo Palcha im Jahre 1916 von der Deutschen Bank 1 600 000 Dollars ausbezahlt worden ist.

Unruhen in Italien.

Lugano, 1. Okt. In Neapel und in der Cam-

„Jetzt müssen wir schnell ausbiegen,“ rief Dora, „wir sind an einer gefährlichen Stelle.“

Es waren schreckliche Minuten, die nun folgten, die Felsen waren ziemlich in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel, und es bedurfte großer Vorsicht, um sie zu vermeiden. Oiga wurde schwächer und schwächer; der Arm, mit dem sie sich an Dora festhielt, erlahmte, aber: „Lassen Sie mich los!“ rief Dora in abgerissenen Worten.

Das Wasser drang ihr bereits in Mund und Nase, und auch ihre Kraft drohte zu erlahmen; von Minute zu Minute empfand sie Oigas Last schwerer, und schnell wie der Blitz schoß ihr der Gedanke durch den Kopf: „Soll ich sie loslassen und mich allein retten?“ Aber im nächsten Moment schämte sie sich dieser Regung. „Solange ich noch atmen kann, will ich den Versuch nicht aufgeben,“ sagte sie sich, und mit Aufbietung der letzten Kräfte gelang es ihr, einen Felsen zu erklimmen, auf dem sie mit Oiga festen Fuß fassen konnte.

Sobald die letztere sicheren Grund unter den Füßen fühlte, erhob sie sich schnell.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Dora und setzte sich einen Augenblick nieder.

„Sind wir nun in Sicherheit?“ forschte Oiga, ohne auf Doras Frage einzugehen.

„Noch nicht, aber wir haben schon viel gewonnen.“

„Lassen wir wieder schwimmen?“

„Leider ja, und wir dürfen auch nicht länger säumen.“

„Wäre ich nur so stark wie Sie, Sie haben Riesenkraft.“

„Es ist nur Übung,“ sagte Dora, mittelbig lächelnd. Die andere erschien ihr wie ein Kind. „Lassen Sie mir den Mut nicht sinken,“ seufzte sie tröstend hinzu, „und lassen Sie sich ein paar Schrammen und Wunden nicht anfechten.“

„Ich wollte, wir könnten von einem Felsen zum andern klettern.“

„Wenn Hans es wüßte,“ flüsterte sie mit bebenden Lippen, während sich ihre Augen von neuem mit Tränen füllten. „O, mein Hans, komm und rette mich! Und Mutter, meine Mutter! O, warum bin ich allein hierher gegangen?“

Sie faltete ihre Hände zum Gebet. „O Gott, rief sie, „um meiner Mutter willen erbarme dich, laß mich nicht ertrinken wie Vater und Bruder!“

Da tauchte plötzlich ganz in der Nähe Doras Kopf aus dem Wasser, noch ein paar Sekunden, dann war sie an Oigas Seite.

„O, wie gut, wie einzig gut von Ihnen,“ schluchzte Oiga.

„Sie müssen sich tapfer halten wenn's gelingen soll,“ war die einzige Antwort.

„Ich will alles tun, was Sie mir sagen,“ versetzte Oiga.

„Wir müssen zusammen schwimmen,“ fuhr Dora fort, „ziehen Sie Ihre Oberkleider aus, die sind zu schwer.“

„Aber —“

„Hier gibt's kein Aber,“ wir müssen unsere ganze Kraft zusammennehmen, auch Ihre Schuhe müssen Sie ausziehen. So, nun schlingen Sie Ihren Arm um mich, mit dem andern rudern Sie, so gut Sie können, und nun vorwärts mit Gottes Hilfe. Vor allen Dingen aber bilden Sie sich nicht ein, Sie müßten ertrinken, das lähmt die Kraft.“

Ein leises Stöhnen war Oigas Antwort. Im nächsten Augenblick fühlte sie eine kalte Welle über ihr Haupt gehen, und „Ich ertrinke!“ war ihr erster Gedanke, aber als sie gleich darauf wieder über das Wasser emporgehoben wurde, kehrte auch ihr Mut zurück.

Gewissenhaft rief sie sich Doras Weisungen ins Gedächtnis zurück und befolgte sie nach besten Kräften, und sie bemerkte bald zu ihrer Freude, daß sie, wenn auch langsam, doch stetig vorwärts kamen.

pagna ist der Kriegszustand erklärt worden. In Turin sind neue Unruhen ausgebrochen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 30. Okt. Auf dem nördlichen Seegebiet wurden 25 000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Der Fliegerangriff auf London.

London, 1. Okt. Zwei Gruppen von Flugzeugen und einzelne überflogen zwischen 6.40 und 8 Uhr abends die Küste von Kent und Essex, 4 oder 5 erreichten London. 11 Personen werden als tot, 8 als verwundet gemeldet. Der Sachschaden ist unbedeutend.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 1. Okt. Amtlich wird verkündet vom 1. Oktober 1917:

Italienischer Kriegsplan:

Au der Fronten erlähmt die italienischen Infanterieangriffe. Bei Podlaka auf der Hochfläche von Bainsizza wurde ein feindlicher Vorstoß im Keim erstickt. Der Chef des Generalstabs.

Der italienische Tagesbericht.

Wien, 1. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Durch eine überraschende und kühne Unternehmung einer Sturmkompanie unserer zweiten Armee (83. und 89. Brigade, Beneid, und 357. und 358. Brigade, Tortona) haben wir unsere Stellungen am Südostfuß der Hochfläche von Bainsizza verbessert dadurch, daß wir dem Gegner einige Höhen südlich von Podlaka und südlich von Madoni wegnahmen. Wir haben 29 Offiziere und 1318 Mann gefangen genommen. Wiederholte heftige Gegenangriffe des Feindes unter mütendem Geschützfeuer wurden abgewiesen. Wir behaupteten unsere Stellungen. In der Nacht zum 29. 9. und an diesem Tage sind neue Versuche des Feindes, uns von unseren Stellungen zwischen dem Karum des Dol und den nördlichen Abhängen des Monte San Gabriele zu vordringen, erfolglos geblieben. Wir haben dort 26 Gefangene gemacht, darunter 6 Offiziere. An der übrigen Front mächtiges Geschützfeuer und mehrere Unternehmungen. Die Tätigkeit in der Luft ist an der ganzen Südsüdfront ziemlich lebhaft. Unsere Geschwader haben gestern feindliche Niederlagen am Berge nordöstlich von Robecina bewirkt. In der Nacht haben sie die wohlbekanntesten Ziele an dem letzten Plage Pola mit vorzüglichen Ergebnissen beworfen. Der Feind hat sich überall kräftig gewehrt und eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Zwei feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf getroffen und sind abgestürzt, das eine in der Umgebung von Monfalcone, das andere östlich von Ternoza.

Die Wirren in Rußland.

London, 1. Okt. Die „Central News“ melden, daß der russische Arbeiterführer Gompers, der Millionär ist, von den Firmen der amerikanischen Rüstungsindustrie fortlaufend große Geldsummen erhalte, um unter den Arbeitern die Kriegsstimmung wach zu erhalten. (Ein schönes Stück Geld wird dabei auch für den Herrn Gompers abfallen. D. Schr.)

General Kornilow und 18 Generale sind auf Verlangen des Sowjet (Arbeiter- und Soldatenrat) in die Peter Pauls-Festung eingekerkert. (Die Festung mit dem bekannten Staatsgefängnis liegt in Petersburg auf einer Insel der Newa. Nach neuerer Meldung sei Kornilow von Kerenski verraten worden. Kerenski wollte mit Hilfe Kornilows die Bolschewiki d. h. die Radikalsozialisten unterdrücken. Aber die Macht der Bolschewiki war schon zu stark geworden, und um sich selbst aus der Schlinge zu ziehen, trat jetzt Kerenski gegen Kornilow auf. Er lockte ihn nach Gatschina, wo er ihn mit seinem Stab umstellen und gefangen nehmen ließ. Aber während der schwankende Kerenski sich aus Furcht vor dem Meer nicht an Kornilow heranzuwagen, bestand der Sowjet, in dem das radikale Element mehr und mehr an Gewicht gewinnt, auf der strengen Verfolgung Kornilows. Und er hat jetzt seinen Willen durchgesetzt. Der Schlag gilt auch Kerenski selbst, der sich denn auch nicht mehr sicher fühlt. Auf weitere Ueberraschungen darf man sich gefaßt machen. D. Schr.)

Berlin, 1. Okt. Die „Tägliche Rundschau“ berichtet aus Stockholm, in Petersburg haben die Gerüchte, daß England noch vor dem Winter einen günstigen Frieden erzielen wolle, starke Unruhe hervorgerufen haben, um so mehr als man befürchtet, daß auch Rumänien abfallen könnte. Die Marineflotten arbeiten immer offener auf den Sturz Kerenskis hin, um den Frieden herbeizuführen.

Suchomlinow der Prügelknabe.

Wien, 30. Sept. Bei der Besprechung des Prozesses Suchomlinow weisen die Blätter darauf hin, daß die Gerichtsverhandlungen keinen andern Zweck gehabt haben, als die Welt und vor allem die Geldgeber Rußlands zu täuschen. Der Zusammenbruch Rußlands erfolgte nicht deshalb, weil Suchomlinow etwa genügend vorgeföhrt hätte. Rußland war vielmehr mit Waffen und Munition überreichlich von seinen Verbündeten und Amerika versorgt. Die Anfangserfolge in Galizien und Ostpreußen sind der beste Beweis dafür. Aber allerdings ist auf den Schlachtfeldern von Tannenbergl, Angerburg, Gorlice, Krasnik und Limanowa der Grund zum Zusammenbruch gelegt worden. An dieser Tatsache können die Macher der Suchomlinow-Komödie nichts ändern.

Baden.

(-) Karlsruhe, 1. Okt. (Die Verbesserung der Feuerungsmaßnahmen für Beamte und Arbeiter) Die Karlsruher Zeitung veröffentlicht die Verbesserung der Feuerungsmaßnahmen für Beamte und Arbeiter des Staates, die rückwirkend auf 1. Juli in Kraft treten. Die Kriegslage beträgt jetzt jährlich: a, für verh. etatsmäßige Beamte der Gehaltsabteilungen B und C 630 Mk., D und E 540 Mk., F, G und H 450 Mk., I und K 360 Mk.; b, für verh. etatsmäßige Lehrer 450 Mk.; c, für ledige etatsmäßige Beamte mit einem Dienst-einkommen (einschl. Wohnzuschlag) von nicht mehr als

8000 Mk. und für ledige etatsmäßige Beamte Lehrer 300 Mk. Die vollbeschäftigten nichtetatmäßigen Beamten und Lehrer einschl. der im staatlichen Dienst weiter- oder wiederverwendeten Ruhegehaltsempfänger, erhalten die Kriegszulage in dem Betrage, der ihnen im Falle der etatsmäßigen Anstellung oder Wiederanstellung zu gewahren wäre. Auch die vollbeschäftigten, nicht bloß zum Anstufung angenommenen vertragemäßigen Bediensteten erhalten die Zulage mit gewissen Ausnahmen die gleiche Kriegszulage. Bezüglich der Kriegszulage für nicht vollbeschäftigte nicht etatsmäßige Beamte usw. verbleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. An Feuerungsbeihilfen und -Zulagen werden die Ledigen anstelle der bisherigen monatl. Zuwendungen von 8, 6 und 5 Mk., solche in Höhe von 12, 10 und 8 Mk. erhalten und zwar bis zu einem Jahresdiensteinkommen von 2400 (2700) Mk. statt bisher 1800 (2100) Mk. Bei den Verheirateten wird die Einkommensgrenze von 6000 (6300) Mk. auf 8200 (8500) Mk. hinaufgesetzt und die monatl. Beihilfe oder Zulage in den Ortsgruppen I und Ia der untersten Einkommensstufe bis 1800 (2100) Mk. um 6 Mk., im übrigen durchweg um 4 Mk. erhöht.

(-) Hechingen a. S., 1. Okt. (Hindenburgfeier) Unter rüstiger Beteiligung der Bevölkerung des alt-zollerischen Kreises Hechingen-Heigerloch fand heute am Fuß der kaiserlichen Staudburg Hohenzollern eine vaterländische Kundgebung zu Ehren Hindenburgs statt. Ansprachen hielten der Kgl. Oberamtmann Dr. Schönfeld und der Historiker der Marburger Universität Professor Hermelink. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Pflanzung einer Hindenburglinde. Ein Treue- und Vertrauensgebotnis der alten zollerischen Grafschaft zu ihrem Kaiser und seinem großen Feldherrn ging in große Hauptquartier.

Mutmaßliches Wetter.

Unter der vorübergehenden Herrschaft eines neuer Hochdrucks ist für Mittwoch und Donnerstag weiterhin vorwiegend trockenes und mildes Wetter zu erwarten

Württemberg.

(-) Stuttgart, 1. Okt. (Das Beileid des Königs.) Der König traf heute nachmittag von Bebenhausen hier ein und nahm von den durch die Flieger heute nacht angerichteten Schäden selbst Augen-schein. U. a. suchte er eine Witwe in ihrer Behausung auf, die gleich zu Beginn des Krieges einen Sohn im Felde verloren hat, um ihr über das neue Mißgeschick, das sie getroffen hat, persönlich sein Beileid auszudrücken. Der König wurde von der vielköpfigen Menge überaus herzlich begrüßt. (G. K. S.)

(-) Stuttgart, 30. Sept. (Bund erblindeter Krieger e. V.) In letzter Woche hielt der Bezirk Württemberg vom Bund erblindeter Krieger im Saal des Herzog Christoph seine zweite Jahresversammlung ab, wozu die Generaldirektion eine Ermächtigung der Eisenbahnfahrt für die auswärtigen Mitglieder nebst ihren Führern um den halben Fahrpreis nach Stuttgart und zurück gewährt hatte. Es wurde die Gründung einer Bezirksklasse für den Bezirk Württemberg mit einem Stammkapital von zirka 120 Mk. beschlossen. In einem weiter angenommenen Antrag wurden die Bezirksleiter gebeten, in ihren Bezirken dahin zu wirken, daß die Kameraden, soweit es ihr Gesundheitszustand zuläßt, die Arbeit wieder aufnehmen. Nach Erledigung einiger weiterer Angelegenheiten wurde beschlossen, im April oder Mai wieder eine Versammlung abzuhalten.

(-) Stuttgart, 29. Sept. (Ueberrfahren.) Auf der Straße zwischen Hechingen und Wangen wurde gestern nachmittag der Weingärtner Karl Watz von der Straßenbahn einer Vorortslinie überfahren und sofort getötet.

(-) Leonberg, 1. Okt. (Gute Aussichten.) Die Kartoffelernte ist noch in vollem Gang. Sie fällt nach Güte und Menge sehr befriedigend aus.

(-) Bisingen a. Onz, 1. Okt. (Vom Unglück verfolgt.) Der Bauer Tobias Beck, der in seiner Scheuer Stroh abwerfen wollte, fiel, wahrscheinlich durch Aufsehen der Leiter ab und in eine Senke, die ihn völlig durch die Brust drang, was seinen sofortigen Tod verursachte. Zwei seiner Söhne werden vom Felde als vermisst gemeldet.

(-) Herrenberg, 1. Okt. (Böse Buben.) In Gältsheim haben zwei Lausbuben einem Verwandten in kurzer Zeit 2-3000 Mk. gestohlen, davon mehr als die Hälfte vergeudet und den Rest einer Heilerin in die Hand gespielt. Als einer der Burschen verhaftet wurde, zertrümmerte er das Fenster der Zelle und sprang aus beträchtlicher Höhe ins Freie herunter, wo er liegen blieb. Er wurde ins Krankenhaus gebracht.

(-) Hechingen, 30. Sept. (Treibriemendiebe.) Die Arbeiter Weidenbach und Losterer von Urach wurden hier festgenommen. Sie haben vor 14 Tagen in der mech. Flachspinnerei in Urach Treibriemen im Werte von 5000 Mk. gestohlen. Die Riemen befanden sich noch in ihrem Besitz.

(-) Schweningen, 30. Sept. (Junge Diebe.) Bei einem Landwirt in Nordstetten bei Bisingen wurde ein Einbruchdiebstahl verübt und neben Brot ca. 200 Mark, eine Damenuhr und Ringe gestohlen. Die Täter wurden fe. ermittelt. Es waren drei 15-17jährige Burschen von hier, die den größten Teil des Geldes noch in Besitz hatten.

Handel und Verkehr.

(-) Pöffen a. N., 30. Sept. (Vom Weinpreis.) Die Preise hier breiten sich allenthalben aus. Die Preise vor. Die Qualität des Weinens ist ganz vorzüglich. Die Preise bewegen sich zwischen 800 Mk. und 850 Mk. pro 3 Hekt. Allerdings müßten anfangs Preise bis zu 1000 Mk. der Elmer bezahl.

Bermischtes.

Die Perlen des Königs Ludwig, 899 an der Zahl, die der König für das Vaterland gespendet hat, sind in Berlin um 411 000 Mark verkauft worden.

Die englischen Konsule (siehe Anzeichen ohne bestimmte Tilgungsfrist) halten als eine der besten und sichersten Kapitalanlagen der Welt. Die Engländer waren so stolz auf ihre Konsule, daß sie den Zinsfuß auf 2 1/2 Prozent setzen zu dürfen meinten. Der Kurs war 1898 100 bis 110 Prozent; 1914 hand er a. 90, 1917. H. et. - 55.

Die Klage der Viehhändler. Der Kass.-Lehrbühlische Viehhändlerverein hat an den Statthalter eine Eingabe gerichtet und über die Notlage des Viehhändlerstandes, die durch das Landesfleischamt verschuldet ist, Beschwerde geführt. Die Besetzung des Landesfleischamts geschähe meist ohne Beteiligung der Viehhändler. Viehhändler, dagegen dürfte der badische Viehhändler H. F. zu 2000 Stück Vieh wöchentlich für Rechnung des Landesfleischamts einkaufen.

Locales.

— Die Zahlmeisterlaufbahn bei der Kaiserlichen Marine. Bei der Kaiserlichen Marine werden in nächster Zeit wieder junge Leute als Marinezahlmeisteranwärter eingestellt. Schriftliche Gesuche um Einstellung sind an das Kommando der II. West-Division in Wilhelmshaven zu richten. Verlangt wird mindestens Reife für die Prima einer höheren Lehranstalt, Alter möglichst nicht über 20 Jahre und See- und Treubdienstsähigkeit.

— Kriegswunder. Immer wieder wird berichtet, daß gewissenlose Brucher unerfahrenen Besitzern von Kriegsanleihe, insbesondere auf dem Lande die Stücke weit unter Wert herauszulassen versuchen, um sie zu höheren Preisen wieder zu verkaufen. Vor solchen Aufkäufem wird dringend gewarnt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Reichsbankanstalten jederzeit, wo ein wirtschaftliches Bedürfnis zum Verkauf vorliegt, unmittelbar vom Zeichner Kriegsanleihestücke bis zu 1000 Mk. zum Ausgabekurse von 98 Prozent abzüglich der üblichen kleinen Gebühren kaufen.

— Schweinezählung. Der Bundesrat hat auf den 15. Oktober d. J. eine außerordentliche Aufnahme des Schweinebestands angeordnet. Die Zählung wird die Grundlage für die Verteilung der Futtermittel und für den Umfang der Schweineerzeugung ergeben müssen. Eine weitere Schweinezählung wird mit der allgemeinen Viehzählung am 1. Dezember verbunden sein.

— Brennholzversorgung. Die Verpflichtung der Waldbesitzer, das anfallende aufbereitete Brennholz für den Bedarf der Bevölkerung zur Verfügung zu stellen und auf Weisung des Forstamts an die von ihm bezeichneten Gemeinden, Vereine oder Händler käuflich zu überlassen, wird durch Ministerialverordnung bis Ende Dezember 1917 ausgedehnt. Die Befugnis der Holzverkaufsstelle bei der Forstdirektion erstreckt sich auch auf das Abfallholz aus Sägewerken, Holzwarenfabriken und dergleichen.

— Kartoffelkraut und Rübenblätter. Die Bezirksvereinigung der deutschen Landwirte, G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, macht bekannt, daß sie grünes Kartoffelkraut, getrocknet, und getrocknete Rübenblätter zum Preise von 300 Mk. für 1000 Kilo ohne Saft, waggounfrei Verladestation, übernimmt.

— Wünschelrute. In der „Münchener medizinischen Wochenschrift“ berichtet Professor Dr. Olyp-Tübingen über den Versuch mit einer Wünschelrute in medizinisch-naturwissenschaftlichen Verein, mit der veredelt Gold gefunden wurde. Der Mann, der die Rute besaß, konnte mit ihr feststellen, ob jemand in der Verlammlung Gold bei sich führte, in welcher Tasche usw. Mit Hilfe der isolierenden Wirkung des Papiers konnte der Wünschelrutenbesitzer Gold, das am Körper versteckt war, finden. Prof. Olyp glaubt, daß vielleicht auch im Felde verborgenes, also verschludetes Metall mit der Rute gefunden werden könnte.

— Der Oktober. Der Oktober ist der Monat 1. frühlichen Weinlese, der Weinmonat. Er ist aber auch der Monat des Laubfalls; es geht mit Riesenschritten dem Winter zu. Als Mahner an diesen erscheint am 16. Oktober der heilige Gallus von dem das Volk sagt: St. Gallen — läßt den Schnee fallen; Nach St. Gall — bleibt die Kuh im Stall. Im Durchschnitt nähert sich das Tagesmittel der Lufttemperatur der mittleren Jahreswärme, es beträgt in milden Gegenden 9,6 bis 10 Grad Celsius. Nimmt man 12 Grad als Grenzpunkt für das Bedürfnis nach Zimmerheizung an, so wäre eine solche durchschnittlich vom 2. Oktober an notwendig, bei 10 Grad Außentemperatur dagegen vom 15. ab. Zu Beginn des Oktobers erfolgt der Sonnenaufgang um 6 Uhr 22 Minuten, ihr Untergang um 6 Uhr 4 Minuten; im Laufe von 31 Tagen wird der Tageshell 1 Stunde 48 Minuten genommen, sodas am letzten Oktober der letzte Tag eine Dauer von nur 9 Stunden 59 Minuten aufweist. Sibt im Oktober das Laub noch fest am Baum — fehlt ein strenger Winter kaum. — Aufzudeher Frost läßt einen gelinden Januar und Hornung vermuten: Oktober rau — Januar und Februar lau; Wenns im Oktober friert und schneit, so bringt der Januar milde Reiz.

— Bittschrift an den Reichstag. Eine Anzahl von Kriegsbeschädigten will eine Eingabe an den Reichstag um Erhöhung der Kriegsdrente richten. Die Eingabe, die von der Rheinprovinz ausgeht, soll mit vielen Unterschriften ausgestattet werden.

— Paketendungen an Kriegsgefangene in Rußland und Sibirien. Die roten Kreuz-Vereine und die Hilfen für Kriegsgefangene Deutschen nehmen, wie mitgeteilt wurde, Bestellungen auf Lebensmittel und andere Pakete für deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in England und für Gefangene in Frankreich entgegen. Es ist nun ein gleicher Bestelldienst auf Lebensmittelpakete auch zum Versand an die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien eingerichtet worden. Näheres über den Preis und Zusammenfassung der Pakete erfahren

die Angehörigen von dem örtlichen zuständigen Roten Kreuz-Verein oder der Hülfe für Kriegsgefangene Deutsche. Dieser Paktendienst kommt aber ausschließlich für Kriegsgefangene und nicht auch für die in Rußland und Sibirien zurückgebliebenen Zivilpersonen in Frage.

Der Zuckerpriß. Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts hat verordnet, daß die Neuregelung des Verkehrs mit Zucker im Betriebsjahr 1917/18 nicht vor 1. Oktober möglich ist, das geltende Zuckerrecht bis auf weiteres auch für das neue Betriebsjahr bestehen bleibt. Der Verbrauchszucker, der nach dem 10. September geliefert wird, soll nach dem Preis des neuen Jahres, der etwa Mitte Oktober veröffentlicht werden wird, bezahlt werden. Soweit Kommunalverbänden noch Zucker für Oktober zu liefern ist, bleibt es bei dem alten Preis.

Gerstenbrennerei. Die Reichsgetreidestelle, der für das Wirtschaftsjahr 1917/18 auch die Versorgung der Brennereien mit Gerste obliegt, wird sich zur Durchführung dieser Aufgabe der Vermittlung der Spirituszentrale bedienen, die zu diesem Zweck eine besondere „Gerstenverteilungsstelle der Spirituszentrale G. m. b. H.“ in Berlin W. 50, Tauentzienstraße 10, eingerichtet hat. Die Leitung derselben ist dem bisherigen Direktor der Reichsgerstengesellschaft Karl Weingart übertragen worden. Alle Brennereien, die Gerste eigener Ernte zu verarbeiten beabsichtigen, sowie die auf Vorkauf durch die Reichsgetreidestelle angewiesenen, haben sich wegen ihrer Versorgung an diese „Gerstenverteilungsstelle“ zu wenden. Ausgenommen sind nur diejenigen, welche durch den Verband der deutschen Brauerei-Fabrikanten beliefert werden oder mit der Süddeutschen Spiritusindustrie, Kommanditgesellschaft in München, verrechnen.

Warnung vor Schokoladepulver. Ein mündfertiger Reisender sucht zurzeit Verkaufsgeschäfte und auch Private auf, um ein „Schokoladepulver“, dessen Musterprobe von leidlicher Beschaffenheit ist und von einer Firma Dessau & Komp. in Hamburg, Horstberg und Sohn in Köln oder einem sonstigen Namen herkommen soll, anzubringen. Vielfach, und besonders in kleineren Städten, werden Bestellungen gemacht. Trifft dann die Sendung gegen Nachnahme ein, so stellt sich heraus, daß die Ware dem Muster in keiner Weise entspricht. Sie ist durchaus minderwertig, übertrieben und gesundheitsschädlich. Die Firmen Dessau & Komp., Horstberg und Sohn usw. existieren gar nicht und die Abnehmer sind geschädigt und betrogen. Daher sei jedermann vor diesem Schokoladepulver, das angeblich aus dem Ausland bezogen sein soll, gewarnt.

Buddingpulver. Ein Gemenge aus 80 Prozent Bohnenmehl und 20 Prozent Weizenmehl für 12 Mk. je Fund wird gegenwärtig als Buddingpulver verkauft. Am sind Buddingpulver zwar ganz überflüssig und im Gebrauch unverhältnismäßig teuer, aber man würde unter den heutigen Verhältnissen natürlich nichts dagegen einwenden, wenn wirklich brauchbare Pulver zu einem angemessenen Preise eingeführt würden. Das trifft auf die jetzt eingeführten Marken „Madona“ und „Imperial“ aber auch gar nicht zu. Sie sind teuer und als Buddingpulver nicht geeignet. Höchstens als Suppenpulver verwertet werden. Die Bezeichnung „Buddingpulver“ ein großes Verbrechen der Verbraucher ist.

Für Obstversorgung.

Von der Landesversorgungsstelle wird uns geschrieben: In den Vorschriften über die Obstregelung ist bekanntlich vorgesehen, daß im Bedarfsfalle einzelnen Kommunalverbänden Handelsvorrechte in der Weise eingeräumt werden können, daß die Beförderungsgenehmigung Händler oder Verbrauchern oder beiden nicht erteilt wird. Der Zweck dieser Bestimmung ist der, den Ertrag gewisser Ueberreichbezirke für die Versorgung derjenigen Bevöl-

kerung von Bedarfsbezirken sicherzustellen, die sich ihren Bedarf nicht selbst durch Bezugnahme verschaffen kann. Es ist also eine Vorschrift insbesondere zum Schutze derjenigen, namentlich minderbemittelten Bevölkerung, der Beziehungen zu Obstzeugern und die Zeit und das Geld fehlen, solche Beziehungen anzuknüpfen. Wo solche Vorrechte bestehen, handelt es sich also nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, um eine Sperremaßnahme der betreffenden Oberämter zu Gunsten der Bezirksbevölkerung, sondern im Gegenteil um eine Maßnahme für gewisse Kreise anderer Bezirke.

Neuerdings hat nun die Versorgung der Bedarfsbezirke einen Stand erreicht, der eine Abschwächung der erwähnten Sondermaßnahmen zuläßt. Es ist deshalb von jetzt ab den Verbrauchern, nicht auch den Händlern, wieder möglich, mit Beförderungsschritten der Landesversorgungsstelle aus sämtlichen berechtigten Bezirken wieder alle Arten von Speiseobst zu beziehen. Das Gleiche gilt für Mostäpfel mit Ausnahme der Bezirke Herrenberg, Kirchheim, Döhringen, Ravensburg, Tettnang, wo die Bevorrechtung der Bezirksbevölkerung bestehen bleibt.

Bei dieser Gelegenheit sei auch darauf hingewiesen, daß mit Beförderungsschritten von jeder der Obstgruppen, die auf den Antragsarten enthalten sind, die zulässige Menge bezogen werden kann, daß also beispielsweise die zulässige Kopfmenge nicht bloß für unsortierte Tafeläpfel, sondern auch für sortierte Tafeläpfel zum Bezug vorhanden sind. Der Stand der Obstversorgung machte sodann möglich, von jetzt ab denjenigen, die keine Mostäpfel beziehen, den Bezug der doppelten Menge unsortierter Tafeläpfel wie sonst zu gestatten.

Der Kaiser als Kriegsanleihezeichner. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen so auch an der 7. Kriegsanleihe mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorgehoben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmucksachen der Reichskasse zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abkürzung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Bischof und Kriegsanleihe. Das „Kirchliche Amtsblatt“ der Diözese Rottenburg weist darauf hin, daß infolge des fortwährenden Kriegswillens unserer Feinde eine weitere Kriegsanleihe zur unumgänglichen Notwendigkeit wurde. Ein glänzender Erfolg derselben verlohne den Feinden die Entschlossenheit des ganzen Volkes mit der Reichs- und Heeresleitung den bis heute für uns siegreichen Krieg auch einem siegreichen Ende entgegenzuführen, im heiligen Vichte zu zeigen. Die Geistlichkeit wird ermahnt, auf alle mögliche Weise auf eine allseitige Beteiligung bei der Anleihe mitzuwirken. Ueber das Geschehene sollen die Pfarrämter bis 1. November an die Dekanatsämter berichten.

Kriegsanleihe. Auf die 7. Kriegsanleihe wurden gezeichnet: Von der 3. Kompagnie vom Landwehr-Infanterie-Batt. Nr. 121 (Heilbronn) innerhalb 3 Tagen 30 000 Mk. — Von der evang. Kirchengemeinde in Forchtenberg 20 000 Mk. (auf jetzt 100 000 Mk.). — Aus den Mitteln der Stadt- und Stiftungs-Kasse in Ebingen 50 000 Mk. (bis jetzt auf 450 000 Mk.). — Vom Darlehenskassenverein Hüttlingen bei Aalen 50 000 Mk. (bis jetzt 250 000 Mk.).

Der Württ. Landesverein für Kriegsernährung wird seine Herbsttagung am Sonntag, 13. Oktober 1917 im Bürgermuseum in Stuttgart abhalten. Abends 8 Uhr wird Herr Adolf Damschke aus Berlin in einer öffentlichen Versammlung über den Stand der deutschen Kriegsernährungsbewegung, ihre Gegner und ihre Ziele sprechen. Ein zahlreicher Besuch der Tagung ist zu erwarten.

Die Herstellung von Sauerfutter. Wir möchten es nicht unterlassen, in diesem Jahre ganz besonders auf die Konservierung von Futtermitteln, namentlich von solchen, die sehr leicht verderben, aufmerksam zu machen. So ist das Einsäuern von Rübenblättern und Köpfen, das ja längst vor dem Kriege bekannt war, eine Maßnahme, die uns wertvolle Futtermittel für unsere Viehbestände auf lange Zeit hinaus erhält. Da wo keine besonders ausgerichteten Gruben vorhanden sind, genügen auch einfach rechteckige ausgehobene Gruben von 1—1,20 Meter Tiefe. Länge und Breite derselben werden durch die einzufüerende Menge bestimmt. Die Rübenblätter- und Köpfe werden in diese Gruben schichtweise gelegt und festgetreten. Eine kleine Zugabe von Viehsalz ist anzuraten. Ist die Grube gefüllt, so werden die Blätter mit einer Erdschicht von nahezu einem Meter Dicke bedeckt. Um die oberen Rübenblätter vor allzu vielem Schmutz zu schützen, kann man sie auch mit einer Deckschicht von Spreu versehen. Es ist darauf zu achten, daß, wenn bei dem Gärungsprozess die Grube etwas einsinkt, die entstehenden Risse sofort wieder mit Erde zugebuddelt werden, damit nicht die Milchsäuregärung, die nur bei Luftabschluss vor sich geht, beeinträchtigt wird. Die Entnahme des Futters geschieht so, daß dasselbe an der Schmalseite der Grube senkrecht abgestochen wird, um den Luftzutritt möglichst zu verringern. Die so behandelten Rübenblätter erhalten sich bis Frühjahr, ja bis in den Sommer hinein und können an Mast- und Milchvieh verfüttert werden. Jüngeren Tieren und tragenden Kühen gibt man sie nicht als Haupt-, sondern als Beifutter. — Bei dieser Gelegenheit wäre auch darauf aufmerksam zu machen, daß die inneren zarten Rübenblätter ein vorzügliches Gemüse, ähnlich dem Spinat, abgeben und für die menschliche Ernährung von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind. Auch möchten wir an dieser Stelle darauf hinweisen, daß zur Streckung der Gemüsebestände, die mancherorts durch Raupenfraß stark gelitten haben, die Stiele von Weizrüben sehr gut verwendet werden können. Die Rübstiele und ebenso die Mittelrippen der Blätter werden von der Blattspitze befreit, klein geschnitten und dann ähnlich wie Sauerkraut und Bohnen eingesäuert.

Der Kaiser als Kriegsanleihezeichner. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat sich der Kaiser an allen früheren Kriegsanleihen so auch an der 7. Kriegsanleihe mit bedeutenden Kapitalien beteiligt. Bei dieser Gelegenheit sei auch erneut hervorgehoben, daß sowohl der Kaiser wie die Kaiserin eine große Anzahl wertvoller Gold- und Schmucksachen der Reichskasse zur Verfügung gestellt haben, mit der Bestimmung, sie zur Abkürzung unserer Auslandsverpflichtung zu verkaufen.

Präzisionsgewichte in den Apotheken. Nach Mitteilung des Preussischen Kriegsministeriums sind die in den Apotheken gebrauchten Präzisionsgewichte als nicht unter die Veranlassung über die Beschlagnahme von Gegenständen aus Kupfer, Messing usw. fallend zu betrachten.

Weiterer Grenz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurden ferner geadmet: Schütze Karl Wildbrett, 2. Sohn des Albert Wildbrett, Stationsdiener a. D. hier. Wir gratulieren.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Städt. Trockenanlage
ist bis auf weiteres nur Dienstag, Donnerstag und Samstag geöffnet. Stadtbauamt.

Rasiercreme
kartenfrei
noch gute Ware. Große Tube Mk. 3.20.

Rasier-Apparate
Mk. 6.50, Mk. 9, Mk. 11, Mk. 15.

Rasier-Apparate-Klingen
Dutzend Mk. 3.50 und Mk. 4.40.

Abziehvorrichtung für Apparat-Klingen
Mk. 8 und Mk. 11.

Rasier-Messer
Streichriemen

bei
Chr. Schmid u. Sohn,
Parfümerie-, Friseur-, Sport-
und Photogeschäft,
nur König-Karlstr. 68.

Druck-Arbeiten
liefert rasch und billig
B. Hofmann'sche Buchdruckerei.

**Winter-
Wirsing-
Sehlinge**

hat abzugeben.
Karl Schöber,
Handelsgärtner.
Kaufe jedes Quantum ge-
brauchte Blumentöpfe, sowie
1 oder 2 gut erhaltene eiserne
Schubkarren.
Der Obige.

Habe mein erster und zweiter
Stock
auf 1. Januar zu vermieten.
G. Finser, Juwelier.

Ein
Küchentisch
hat zu verkaufen.
B. Hofmann Wc.

Bestellungen auf 97 %
Düngeralkali
nimmt entgegen.
Julius Schmid, Gipsler.

Waschmittel
„Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar.
Zu haben in Paketen a
25 Pfg. bei
Carl Wihl. Gott.

Jeder
darf
radfahren

mit den erlaubnisfreien
Spiralfederreifen
Mk. 7.50 per Stück
kann jeder selbst auflegen,
paßt auf jede Felge. Versand
gegen Nachnahme.
Radradhaus „Centrum“
Berlin C 54, Liniensstr. 19.
Glänzend benachricht.
Katalog gratis.

Summiband
für Strumpfbänder,
schwarze

**Besenlizen u.
Rockborden,**

Seiden- und
Baumwollband
empfeht zum billigsten Tages-
preis. Robert Rievinger.

**Holstin-
Späne**
Chemische Reinigung im Hause
Besser wie Gallseife!
empfeht
Carl Wihl. Gott.

Schnellglanz-Putzpulver,
bestes Putzmittel für alle Metalle,
Paket 10 und 20 Pfg.,

Cremfarbe,
für Gardinen, Vorhänge, Spitzen u. s. w.,
Flasche 30 und 50 Pfg.,
vollkommenster Kochstärke-Ersatz,
Beutel 20 Pfg.,

Perplex,
sowie
**Mattsilber Ofenbronze,
Ofenschwärze, Möbelpolitur,
Gold- u. Silberbronze usw.**
empfeht

Drogerie Herm. Erdmann.



Nähmaschinen

erklaffige deutsche Fabrikate
zum Stopfen u. Sticken eingerichtet
Ueber 2 1/2 Millionen im Gebrauch,
in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht
in allen Fächern gratis.

Langjährige sachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. **Erersatzteile.**
H. Rievinger,
Messerschmiedmeister.